

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 23

Artikel: Ueber die ökonomische Ordnung [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Drei und zwanzigstes Stück.

Ueber die ökonomische Ordnung.
Von Herrn Pfr. B. . . i.

(Fortsetzung des vorigen Stückes.)

1. Ist dem Landmann nicht nachtheilig ohne Wahl noch Ordnung eine neue Wohnung anzulegen? Nach wenigen Jahren ist ihm die Ungemächlichkeit seiner neuen Hütte unerträglich, und er trachtet nun durch einen höhergerichten Zusatz sich mehr Bequemlichkeit zu verschaffen. Ueber das häßliche Ansehen hat er mit seinem Bau mehrere Unkosten, als wärs ordnungsmäßig gebaut. Die Holzstätte ist am Wetter, die Baulege an der Sonne, unter der Dachrinne, oder unter den Fenstern. Im Hause ist kein Raum, da und dort ein unnützer Winkel, die Stiege so ungeschickt, als möglich, kein Licht die Thüre zu finden, Mauern ohne Verhältniß und Gewölber ohne Form. Ist die Baukunst nur eine Kunst für Palläste und Herrenhäuser? ich dächte Dauerhaftigkeit, zweckmäßige Einrichtung und Bequemlichkeit wären dem Landmann für seine Wohnung eben so nöthige als nützliche Erfordernisse. Eine nach guten Regeln gemachte Anweisung, wie nach Landesart eine Bauernbehausung mit der Bestattung und Zubehörde auf die beste und bequemste Weise anzulegen seye; wäre mir über die Lehre von den Säulenordnungen der Griechen und Römer.



2. Mit welcher wenigen Einsicht und Unordnung werden die Wasserwehren angelegt und erneuert, und wo wäre Ordnung und Kunst im Wasserbau nöthiger als in unsern überall mit grössern oder kleinern aber fast allemal schädlichen Flüssen durchzogenen Thälern? Brücken, Mühlen, Sägenbau gehören auch hieher. Wie vieles wäre über eigene und Gemeindsmühlen zu sagen! Ist es uns gleichgültig ob wir Steinmehl und Staub unter der Speise geniessen? Ob das Korn dürr oder feucht gemahlen werde, ob es den Milben ausgesetzt sey oder nicht, ob das Brodt schimmelicht werde oder nicht?

3. Einige Landschaften und Gerichter haben in wenigen Jahren Holzmangel zu erwarten. Die Waldung artet in niederes breites Buschwerk aus. Der Nachwuchs verhält sich zu den jährlich gefällten Stämmen, wie 2 zu 3.

4. An einerlei bestimmten und unveränderlichem Gewicht und Maas flüssiger und trockner Sachen ist ungemein viel gelegen; das Unrecht und der Selbstbetrug, der aus dem Gegentheil entsteht, ist nicht leicht zu beschreiben. Wie mag doch die Ungleichheit, die sich in unserm Lande findet, entstanden seyn? Ist man auch überall in den Hochgerichten und Dörfern so aufmerksam auf diesen wichtigen Punkt, als es seyn sollte? Ist man im Wisseren so fleißig und genau als es seyn sollte? Durch ungeschicktes copiren wird das richtige Maas leicht verloren.

5. Unser Handel in ausländischer Waare, besonders in Kleidungsstücken, ist völlig leidend. Ueberal haben sich fremde Krämer bei uns eingenistet, die unsere ganze Barschaft aus dem Lande ziehen. Der Betrag ihrer Zehrung

im Lande ist zu gering gegen ihren Gewinn, um Ersatz zu heissen. Dem Zustande unsers Landes wäre es angemessener jeden Gewinn, und wenn es auch an fremder Waare ist, im Lande zu behalten. So werden uns die ausländischen Waaren doppelt verderblich. Es ist mit dem Geldmangel wie mit dem Holzmangel beschaffen. Es ist kein Wunder!

6. Es ist lächerlich mit Freiheit groß zu thun, und in den zum Leben unentbehrlichsten Dingen, weniger Freiheit zu genießen, als in andern Ländern der Leibeigene. Dieser weiß doch allemal, wie schwer sein Brodt um einen gewissen Preis seyn muß. Die Beker, Schlächter und Wirth sind die höchsten Gesetzgeber im Lande. Dem Landmann wäre es noch faßlich zu machen, daß seine alte Freiheit nicht leide, seine Haushaltung gewinne aber ein merkliches, wenn er nur einen bestimmten Gewinn für seine nöthigsten Bedürfnisse geben muß.

7. Die Verbesserung der Landstrassen ist auch ein versäumter Vortheil in unserm Lande, den man erst nach der Ausführung richtig zu wärthen pflegt. Verschiedene Dörfer im Engadin, die deswegen einige tausend Gulden verzinsen müssen, freuen sich ihrer Arbeit, auch wenn keine stärkere Durchfuhr zu hoffen wäre.

8. Ein Land welches für sich selbst besteht, oder sich mit seinen Erzeugnissen begnügen kann, besitzt eine vorzügliche Stärke in Wehr und Ruhezeit. Was fehlt uns so merklich hiezu, als das Salz? An Mineralwassern und Erzgebürgen fehlt es uns nicht; Salzwasser haben wir auch genug; ein Bittersalz, das dem Böhmischem völlig gleich, wird auf einigen unsrer Bergen bereitet, sollte es nicht



nicht möglich seyn auch ein Kochsalz zu finden? Uebershaupt sind die Berge noch zu wenig untersucht.

9. Der Ackerbau gründet sich auf Viehzucht, und in unserm Lande ist diese noch besonders der Alpen wegen vorzüglich der Aufmerksamkeit würdig. Wie könnte nun der Viehhandel am sichersten und am vortheilhaftesten für das Land getrieben werden? Die Gefahr dieses Handels nach dem jetzigen Laufe ist bekannt. Die Marktplätze sind entfernt, am Preis der Waare geht täglich auf, eine reisende Seuche kann die Durchfahrt hindern. Auf diesem Fuß ist die Umwächslung des Productes in Barschaft immer doppelter Gefahr unterworfen.

10. Was ist die Ursache, daß wir auch die geringste auswärtige Kornsteigerung vielleicht zu schwer oft empfinden, und das Fallen des Preises nicht allemal im gleichen Verhältniß, als Mangel an Ordnung und die allzugroße Freyheit der Kornhändler?

11. Welcher Noth sich ein Land aussetzt, dem es an öffentlichen Vorrathshäusern ganz fehlt, hat man leider hin und wieder in der letzten Theurung erfahren.

12. Wie vielen Zufällen setzt sich wieder ein Land aus, dem die Arbeitsamkeit im Landbau, und der Unternehmungsg Geist in Gewerben fehlt.

Wenn noch Gewerbe sind, so legt man sich gemeinlich zusehr auf einerley. Was dem einen glückt, wird dann einförmig von ganzen Gegenden getrieben. Der Gewinn ist alsdann klein, und fallen Stillstand oder Fehlzeiten im Gewerbe ein, so erliegen auch ganze Gegenden.

Es wagen sich unter zweitausenden kaum zwei auffer dem im Lande üblichen Gewinnzgleiß. Ich kenne doch zwei Haushaltungen, die sich durch bei ihnen nicht gemeinen Handel stark begütert haben. Es fehlt an Kenntniß, an Wagsamkeit, an Thätigkeit.

Auch Mißgunst, Neid und ihre Folgen mögen verschiedene abschrecken, in ungeübtem Gewerbe ihren Nutzen zu suchen. Dem Rechtschaffenen zur Aufmunterung wünschte ich eine Sammlung von wahrhaften Anekdoten der Mißgunst wo die böshaften nach Würde geschildert wären, zugleich auch eine Sammlung von glücklichen Landleuten, die durch Ackerbau, Viehzucht, Rechtschaffenheit und Fleiß ihr Vermögen um ein merkliches verstärkt haben.

Man erlaube es mir, die Unordnung im kleinen auch noch zu rügen. Ihre Schädlichkeit erstreckt sich vom geringsten bis zum wichtigsten Geschäfte. Welch ein Gewinn dem Landmann wenn von seiner Geldeinnahme bis zur Verwahrung der Schaufel Ordnung bei ihm herrschete welsch eine Würde dem Edelmann, wenn Ordnung von seinem Wukzimmer, bis zum letzten Dienstbotzen sich bliesen ließ!

Ich kenne Bauern, die gut fortkommen, und alle Arbeit wie im Sturm Laufe verrichten, denen aber Ordnung fehlt. Hätten sie diese, sie würden mit weit weniger Mühe eben das ausrichten. Ihr ganzes kömmt mir vor wie z. B. eine Uhr, die durch ungewohntes Gewicht getrieben wird, sie geht, aber unrichtig, und wird sich bald abnützen. Ich kenne andere, die auf ihre Dienste genau Acht haben, und ihre Feldarbeit gut anordnen, im innern des Hauswesens herrscht aber so wenig Ordnung, als auf einem Schlachtfelde.



Beim Kleinen müssen wir anfangen Ordnung zu schätzen und zu lieben. Erziehung, Beispiel müssen uns zu gesitteten Menschen umbilden. Die Bildung des Geschmackes muß bei der Jugend des höhern und mittlern Standes nicht so ganz versäumt werden. Bei aller angeführten Redlichkeit Patriotismus und Rechtschaffenheit eines Mannes bleibt mir sein moralischer und politischer Charakter immer verdächtig, wenigstens unzuverlässig, so lange er nicht Ordnung liebt.

In diesem gefällt mir der Bauer in Meiers ökonomischer Schrift sehr wohl, der sogar das geringste Werkzeug seiner drei Knechte zeichnete, und jedem eine besondere Stelle dazu anwies. Das mühsame in der Baurenarbeit würde um vieles erleichtert, wenn alles in der Ordnung vorgenommen würde. Die Ordnung hat in sich selbst Belohnung, und erfreut und erleichtert jedes Geschöpfe.

Ich war schon oft Zeuge wie man Werkzeuge nach verrichteter Arbeit von Hand warf und in zwei, drei Tagen nach langem Suchen erst wieder fand. Man entschuldiget sich gemeinlich mit der engen Wohnung, dem Zeitmangel, den Kindern, dem Gesinde. Enge kleine Wohnungen machen uns eben die Ordnung im Hausgeräthe desto nothwendiger, um den gehörigen Raum in Menschenwohnungen zuentübrigen; Ordnung ist das beste Mittel zur Ersparung des Raums und zur Ersparung der Zeit; Kinder lassen sich zur Ordnung gewöhnen, und das Gesind dazu anhalten, beides ist nothwendig. Die zufällige Verletzung bei dunkler Nacht durch nachlässige und unbesonnen Verlegung des Werkzeuges bei den Arbeitsleuten veranlaßt, ist einem sorgfältigen Hausvater auch Empfehlung zur Ordnung.

Der Geist der Unordnung im Hauswesen ist ansteckend, und hat als ein Uebel besondere Vollmacht. Kaum werden zwei Hausgenossen den dritten zur Ordnung halten können. Es wäre eine schöne Kunst unordentliche Hausgenossen ordentlich zu machen.

Polizeigesetze sollten sich nicht nur auf Räummung der Strassen, sondern auch auf Räummung des Hofes beziehen. Die Römer hatten Aufseher über den Ackerbau. Dies wäre der letzte Schritt solcher Gesetze, die uns verpflichteten ordentliche Bürger und Haushälter zu seyn. Das

Das innere des Hauses ist der mehr oder mindern Menschheit des Hausholkes überlassen.

In vielen Häusern trifft man gleich beim Eintritt alles Ackergeräthe unter und übereinander an, das eine und andere leidet dadurch Schaden, und der Raum wird verschlagen. Mancher verwahrt auch seinen Holzstock unter Dach und läßt Wagen und Pflug am Wetter.

Im Keller, die oft ungeschickt genug angelegt sind, stehet das Weingeschier am ersten besten Orte, bald gegen Süden, bald an der Strasse, am Stalle, an Abtritt, oder nächst am Lichte; das Milchgeschier und das Sauerkraut hart daran. Neben der gewöhnlichen Unsauberkeit befördert jedes dieser Stücke die Säure der Milch und schadet der Güte des Weins.

Man findet öfters Speisen und Hausgeräthe, die Tröbne erforderten im Keller, und umgekehrt. Bei der Hausordnung gehört jedem beweglichen seine angemessene Stelle zu seiner besten Erhaltung. So verkehrt stellt man das Kostgefäße für die Hausthiere in der Küche nahe an den Wassereimer, legt Kerze auf den Ofen, die Tischdecke unter Kleidungsstücke, oder läßt den Tisch lange Zeit nie abdecken. Die Hausfluke lagert darüber, und die Fliegenzucht wird vermehrt.

Wie kann dem müden Landmann seine Mahlzeit in einem Dörrzimmer bekommen? Noch über die schwüle Sommerhize? In dieser Gegend wird in den Stubenöfen gebacken, durch besondere Back und Dörröfen könnte man die Stubenöfen enger und höher aufführen, über den Gewinn am Holze wäre man einer der Beschwerlichkeiten auch überhoben, die jedermann in unsern Obstgegenden kennt. Durch Gemeindegbacköfen, die anderswo eingeführt sind, wird viel Holz erspart, und die öffentliche Sicherheit bevestiget.

Bei der Ordentlichkeit in den Zimmern muß man die Reinigkeit der Luft allen vermeinten Gemächlichkeiten vorziehen, und wie kann diese bestehen, wo feuchte, saure, fette, gesalzne und fäulende Körper in der Stube verwahrt werden? Der Ofen ein Sammelplatz alles Gerümpels und Unrathes! Unsaubere Kleidungsstücke die Jahreslang hangen, oft in feuchten Winkeln liegen, Hüner und
ihre



ihre Futter, gefüllte Milchgeschirre zum Säuren, Enzianwasser und anderer Jäst, Sauerkübel — alles vermehrt die Fäulniß der Luft — dazu das schlafen in geheizten Wohnzimmern vermehrt sie nicht nur, sondern schwächt auch den Körper. Irgendwo hängt man 10 bis 20 Paar Strümpfe an einer Latte nahe am Ofen, bei ihnen ist diese Menge Zeichen des Reichthums. Hin und wieder findet man bei der Viehzucht, und vom Stall bis zum Holzhaufen noch ziemlich Ordnung, die Wohnzimmer stehen aber an Ordnung und Säuberlichkeit weit unter den Schwabbenestern. Man verwahrt die faule Luft bis zum Uebelwerden; Jahre lang wird sie nie gewächselt, weder durch Waschen noch durch Räuchern ist der angenommene Geruch aus den Zimmern und Kleidern zu bringen.

Alles was die Luft verderbt muß eben da fern, wo der Mensch sich anfhält, wo nicht in der Stube doch in der Kammer. Die öftern Anfälle des Seitenstichs und die Seuche des Faulfiebers werden da ausgebrütet, und alle Krankheiten verschlimmern sich in einer solchen Luft.

Es giebt auch eine Unordnung in den Zimmern die wegen Mißkenntniß der Gesetze des Schicklichen und Wohlständigen lächerlich wird. Ordnung verhütet auch das unschickliche oder ungereimte. Man sieht öfters das Ofengestell mit Seitengewehren, Ueberrocken und Verücken übereinander behangen. An der Wand ein Feuegewehr und Jagdmesser, ein Weiberrock und Mannshut beisammen. Ein Porzellanestell, darauf ein Verückestock mit einer Nachtmütze, daneben Folianten, Nähelüssen, Hemter und Weiberstrümpfe untereinander. Hinter dem Spiegel ein schmutziges Fernrohr, eine Ruthe, ein Fliegenwadel, Brieffschaften und wer weiß was noch mehr, Staub, Spinnweben und Fliegenkoth haben sonst alle Landsrechte bei uns —
difficile est Satyram non scribere!

Nota.

- S. 174. L. 26 statt Potentaten lies: Hottentotten.
 . 175. — 6 — Mistställen — Miststätten.
 . 176. — 19 — Gracien — Grachen.

